

Kein Inhaber eines Handwerksbetriebes würde sagen: „Ich habe in der Firma reichlich Humankapital herumlaufen.“ 2004 ist der wirtschaftswissenschaftliche Begriff „**Humankapital**“ denn auch **zum Unwort des Jahres gewählt** worden. Allein der Gebrauch lässt bei vielen Wirtschaftsbossen eine gewisse Geisteshaltung erkennen. Im Zeitalter von Shareholder Value und Gewinnmaximierung steht bei den hochdotierten Managern häufig nicht der Mensch, sondern Umsatzrendite und Cash flow im Mittelpunkt. Obwohl die 30 größten börsennotierten Unternehmen Deutschlands ihre Gewinne im vergangenen Jahr auf zusammen 35,7 Milliarden Euro verdoppelten, haben sie gleichzeitig 35 000 Stellen in Deutschland gestrichen.

Und auch vor Unternehmen der SHK-Branche macht diese Entwicklung nicht halt. Mitte letzten Jahres an die Investmentgesellschaften Texas Pacific Group und Credit Suisse First Boston Private Equity verkauft, fordern die neuen Grohe-Eigentümer nun Umsatzrenditen, die nur mit einer Radikalkur zu erreichen sind. Dies obwohl Grohe in den letzten Jahren mit Renditen zwischen 20 und 30 % glänzte. Der im letzten Jahr von Vodafone gekommene Vorstandsvorsitzende David Haines will bei einem Gesamtjahresumsatz von ca. 900 Millionen Euro ab dem Jahr 2007 jährlich 150 Millionen einsparen. Das Gros der Produktion soll ins Ausland verlagert werden. Zu viel Humankapital in Deutschland schmälert die Umsatzrendite. **Massenentlassungen und Schließung von Werken** stehen ins Haus. Das führte Anfang April zu regelrechten Tumulten bei der Belegschaft in den Werken. Harte Zeiten für Grohe-Mitarbeiter.

Doch Grohe ist leider überall. So hat unmittelbar vor der ISH der schwedische Finanzinvestor EQT IV die Sanitec-Gruppe (Keramag, Koralle, etc.) von BC Partners übernommen. Spätestens Mitte des Jahres dürfte klar sein, welche Strategie die neuen Investoren fahren. Anderen Konzernen geht es ähnlich. Da klingt es schon ein wenig hilflos, wenn Kanzler Gerhard Schröder die deutschen Unternehmen wiederholt auffordert, nach den jüngsten Reformen Jobs im Inland zu schaffen.

Doch nicht nur börsenorientierten Unternehmen, sondern **auch alleingessenen Familienunternehmen geht es an den Kragen**. Hoesch stellte als erstes deutsches Unternehmen Badewannen aus Sanitär-Acryl her und hat sich in den 90-er Jahren eine goldene Nase verdient. Nun, nachdem es

Wie geht es Ihrem Humankapital?

nicht mehr so läuft, hat Hoesch am 7. April beim Amtsgericht Aachen Insolvenzantrag stellen müssen. Das plötzliche Ausscheiden von Geschäftsführer und Sanierer Peter F.J. Schmitz auf der ISH und die Übernahme der Geschäftsführung gemäß Familienbeschluss durch Wolf-Eberhard Hoesch-Vial (34) ließ schon damals nichts Gutes ahnen. Gerade mal 23 Tage hat der überforderte Familiensprossling die Hoesch-Flagge trotz „guter Auftragslage und erfolgreichem Restrukturierungsprozess“ über Wasser gehalten. Hauptleidtragender ist einmal mehr das Humankapital, pardon, die Mitarbeiter. Für die bleibt zu hoffen, dass Insolvenzverwalter Zumbaum einen Investor oder einen potenten Übernahmekandidaten findet.

Dass es auch anders geht als bei Grohe oder Hoesch, **zeigt das Beispiel der Viessmann-Werke**. Im Rahmen eines Standort-sicherungsprogramms investiert das Unternehmen 71 Millionen Euro in seinen Stammsitz in Allendorf. Im Gegenzug hatten sich die dort tätigen 3700 Mitarbeiter



bereit erklärt, die wöchentliche Arbeitszeit von 35 auf 38 Stunden anzuheben. Geht doch, Herr Haines, möchte man da spontan sagen! Immer vorausgesetzt man hat nicht das Humankapital, sondern die Menschen im Unternehmen im Fokus.

In diesem Sinne Ihnen und Ihren Mitarbeitern eine gute Woche

Ihr

Dirk Schlattmann

Dirk Schlattmann
Handwerksmeister und
SBZ-Chefredakteur